



Wirtshäuser zu eröffnen. Es sei daher nicht einzusehen, warum die Districts-Verwaltung von Constanza es für passend gehalten hat, einen Befehl zu erlassen, demzufolge alle in die Wahllisten eingetragenen Siebenbürger Rumänen gestrichen und somit verhindert sein sollten, ein durchaus unpolitisches Recht auszuüben. Mehr noch! Die Districts-Verwaltung hat mehrere Hundert Siebenbürgern gehörige Geschäfte und Wirtshäuser in Landgemeinden gesperrt und Vorschriften in Anwendung gebracht, die nur Fremden gegenüber Gültigkeit haben. Selbstverständlich hätten die in ihren vitalsten Interessen geschädigten Rumänen protestiert, indem sie sich an den König wandten.

Vom 18. d. wird aus Berlin berichtet: Graf Soluchowski empfängt von seinem hiesigen Aufenthalt fortgesetzt die angenehmsten Einbrüche. Nach dem Diner im Schloß, das am Samstag stattfand, wurden er, Hofkammerer Szogyeny und einige andere Herren in das Rauchzimmer gebeten, wo der Kaiser mit ihm bis nach Mitternacht in lebhafter Conversation verweilte. Zum gestrigen Ordensfest erschien Graf Soluchowski in Ministergala; der Hofkammerer begleitete ihn. Bei dem Banket erweiterte der Kaiser den üblichen Toast auf die neuen Ritter, sich gegen Soluchowski verneigend, mit den Worten: „und die älteren Ritter“. Abends nimmt Graf Soluchowski an dem Festbanket des Schwarzen Adler-Ordens theil, zu dem sonst nur inländische Ritter geladen werden. Zu der gestrigen Assemblée in der Hofkapelle war auch Minister Riquel erschienen.

Ein hervorragender Diplomat versicherte dem Wiener Correspondenten des „Daily Telegraph“, der Hauptzweck des Besuchs Soluchowski's in Berlin sei, Kaiser Wilhelm zu überzeugen, die Orientfrage mache es für den Dreißiger notwendig, sich mit England und dessen dortigen Bestrebungen zu verbinden. Soluchowski sei in der Lage, die Meinung hinsichtlich zu unterlegen.

Die Ergebnisse des Besuchs Soluchowski's sind derart, daß sie allen Cabineten Vertrauen in die Stetigkeit, Friedlichkeit, verbindliche Zielbewußtheit der Politik der befreundeten Mächte einflößen können.

Nach einer Pariser Zuschrift der „Pol. Corr.“ wurde in den politischen Kreisen der französischen Hauptstadt durch den Abschluß des Schiedsgerichts-Vertrages zwischen England und den Vereinigten Staaten der Gedanke angeregt, einen ähnlichen Vertrag auch zwischen Frankreich und den Vereinigten Staaten abzuschließen. Die Aussicht hiefür seien durchaus keine ungünstigen. Die öffentliche Meinung Frankreichs würde den Abschluß eines solchen Vertrages mit großer Befriedigung aufnehmen.

Das Londoner Cabinet nimmt seit Kurzem Frankreich gegenüber eine entgegenkommendere Haltung ein, so daß die diplomatischen Unterhandlungen über verschiedene zwischen Frankreich und England stehende Fragen, in welchen seit Langem ein Stillstand eingetreten war, nunmehr wieder aufgenommen werden konnten. Man hegt in Paris die Hoffnung, daß speciell die Bourparlers über den Abschluß eines Zollvertrages zwischen England und Tunis schon demnächst zu einem befriedigenden Resultate führen werden. Es herrscht die Ansicht vor, daß die bekannten Aeußerungen, welche der französische Botschafter in London, Baron de Courcel, kürzlich gemacht hat, auf das jähige Verhalten des Londoner Cabinet's nicht ohne Einfluß waren.

Zu dem Gewährungsmann der russischen „Petersburger Zeitung“, die über die angebliche Franzosenfeindschaft oder den Deutschenhaß Murawiew's sprach, äußerte dieser vor wenigen Monaten in Kopenhagen: „Ein russischer Diplomat muß sich zu beiden Richtungen als Freund verhalten, indem die Grundanlage unserer internationalen Beziehungen eine aufrichtige Gefinnung zu allen Regierungen ist, die gegen uns keine Feindschaft oder keinen offenen Widerstand an den Tag legen.“

In den Petersburger leitenden Kreisen erklärt man, die Ernennung des Grafen Murawiew zum Vizekönig des Ministeriums des Aeußeren dürfe keine andere Deutung erfahren, als die, daß sie die Ankündigung der unveränderten Fortsetzung jener auswärtigen Politik Russlands bilde, welche Fürst Lobanoff mit so bedeutendem Erfolge festhielt und die Reis von der vollständigen Zustimmung des Kaisers Nicolaus II. begleitet war. Da jeder Beobachter des bisherigen Verlaufes des Regimes dieses Monarchen als dessen Hauptcharakterzüge Konsequenz, sowie Festigkeit in Ansichten und Handlungen erkannt haben müsse, so könne es nicht zweifelhaft sein, daß die zum Nachfolger des Fürsten Lobanoff auserkorene Persönlichkeit dem Geiste der von diesem Staatsmanne vorgezeichneten Politik durchaus treu bleiben werde.

Eine Londoner Depesche meldete vor einigen Tagen auf Grund von Mittheilungen aus Macedonien, daß Vanden hungriger türkischer Truppen griechische bulgarische Dörfer plündern, Frauen und Vieh rauben und Alles verbrennen. Dieser Widerstand leisten. — Dieser Meldung gegenüber erkundigt nun das Subapostolische türkische Generalconsulat zu constatiren, es sei autorisirt, die obigen Mittheilungen, die durchaus unwar sind, auf das Entschiedenste zu dementiren.

Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Asmara vom 17. d.: Ein Vorpöstrupp der Dermische, der sich in stetigem Contact mit der italienischen Aufklärungs-Scadron befindet, näherte sich am 17. d. Agordat bis auf eine Distanz von zwei Stunden. Danach hörte das Vorrücken der Dermische vollständig auf. Wahrscheinlich concentrirt sich der Feind in Rußfit mit

„Aberdings.“

„Darf ich meine Mutter nicht benachrichtigen?“

„Ich glaube, die Vernehmung wird nicht lange währen, Herr Beukert. Sie können Ihre Mutter ja schriftlich benachrichtigen. Der Untersuchungsrichter hat mir die größte Eile anbefohlen.“

„So gehen wir.“

Johannes war angenehm überrascht. Er hatte bereits daran gedacht, sich bei dem Untersuchungsrichter zu melden, um ihm die Entdeckung mitzutheilen. Jetzt ward ihm ohne sein Zutun die Gelegenheit dazu gegeben. Der Untersuchungsrichter, eine kleine, hagere Gestalt mit einem scharfen markirten Gesicht und stehenden grauen Augen, ließ Johannes sofort eintreten.

„Wollen Sie Platz nehmen“, sagte er kurz, auf einen Stuhl zur Seite des großen Tisches weisend, der mit Acten und Papieren besetzt war und an dessen Ende ein Schreiber saß. Dann vertiefte sich der Richter wieder in ein Schriftstück, in dem er sich einige Notizen machte.

Es war lautlos still in dem kahlen, öden Gemach. An dem großen Fenster, das keine Gardine verhüllte, summte eine Fliege. Eine trodene Wärme herrschte in dem Zimmer, die Johannes, der sich in seinem Wintermantel befand, die Schweiperlen auf die Stirn trieb.

Endlich legte der Richter das Schriftstück nieder, lehnte sich in seinen Stuhl zurück und fixirte Johannes scharf über seine Stirne hinweg mit den stehenden grauen Augen, so daß der junge Mann leicht erzitterte.

„Ich möchte einige Fragen in Sachen des Proceßes des Fräuleins Clara von Helten an Sie richten“, hub der Richter mit trockener, klanger Stimme an. „Es ist nur eine vorläufige Vernehmung. Sie werden aber später verurtheilt werden und es dürfte daher in Ihrem eigenen Interesse liegen, jetzt schon die volle Wahrheit zu sagen.“

„Ich wüßte keinen Grund, weshalb ich die Unwahrheit sagen sollte. Mir selbst liegt sehr viel daran, Klarheit in diese unselige Angelegenheit zu bringen.“

„Um so besser. Also bitte — Sie sind bekannt mit Fräulein von Helten?“

„Aberdings.“

„Seit wann?“

„Seit drei Jahren. Ich lernte die junge Dame in der Pension kennen, in der ich den Zeichenunterricht gab.“

(Fortsetzung folgt.)

einer Vorziehung gegen Bicia. Kein Anzeichen deutet darauf hin, daß die Situation gegen Süden gegenwärtig beunruhigend werden könnte. Nichtsdestoweniger wurde am 17. d. die Einberufung der in Serae und Hamana ausgehobenen Militär zur Vernehmung des Ueberwachungsdiensles für die Südgrenze und zur eventuellen Mitwirkung bei einer Action gegen die Dermische angeordnet. Die Concentrirung der Truppen in Agordat und die Durchführung der Militäraushebung vollzogen sich in voller Ordnung.

Dem Londoner auswärtigen Amte ging am 17. d. aus Voni die Meldung zu, daß nach den Aussagen der beiden getreteten Mitglieder der nach Wien enthabenden Expedition, des Capitans Bostragon und des Commissars Lode, alle übrigen Mitglieder der Expedition erschossen worden seien. Am 20. d. würden genauere Mittheilungen über das Schicksal der Expedition gemacht werden können.

Stimmen aus dem Publicum.

Oeffentlicher Dank.

Am 15. d. ist an die Cofferin des Ortsfrauenvereines durch Herrn Dr. A. Schullerus der Betrag von 90 fl. 52 kr. 5. B. als Hälfte des Reinertrages der diesjährigen Wintervorlesungen übergeben worden. Indem die Gesehrigte im Namen des durch sie vertretenen Vereines den Empfang bestens dankend quittirt, kann sie nicht umhin, allen jenen Herren, welche durch ihre gesehrigten, nach so vielen Seiten angedehnten Vorträge die Bewohner Hermannsstadts erfreuten, auch an dieser Stelle herzlich zu danken für das Wohlwollen, das sie den Bestrebungen unseres Vereines entgegenbrachten, indem sie die Hälfte des Reinertrages unserem Vereine widmeten.

Julia Sikeli,

Vorschafterin des Ortsvereines des allg. ev. Frauenvereines.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 20. Januar.

(Hof- und Personal-Nachrichten.) Aus Mentone wird vom 18. d. berichtet: Ihre Majestät Kaiserin und Königin Elisabeth ist um 1 Uhr 15 Minuten Nachmittags mit einem Separatzuge hier angekommen. Der Bahnhof war reich geschmückt. In demselben erwarteten der Maire und der österreichisch-ungarische Consul Ihre Majestät und überreichten derselben Blumen. Ihre Majestät bestieg einen offenen Wagen und fuhr sofort nach Cap St. Martin. — Seine Majestät wird die Reise nach Cap St. Martin am 10. Februar antreten. Für die Reise und den Aufenthalt in Cap St. Martin sind 18 Tage in Aussicht genommen.

Die Nachricht, daß Kaiser Nicolaus II. häufig an Ohnmachtsanfällen leide und sich äußerst schwach fühle, ist nicht richtig, und ebenso wenig ist es zutreffend, daß die Kopfwunde, die er befanntlich bei dem feineren in Japan auf ihn unternommenen Attentat erlitt, wieder aufgebrochen sei. Das Aussehen des Czars ist vollständig normal und es hat sich bei ihm nur in Folge von Ueberarbeitung eine gewisse Mattigkeit eingestellt, so daß ihm die Aerzte Schonung seiner Person empfehlen mußten. Die vernarbte Kopfwunde ist durchaus nicht aufgebrochen, sondern es hat sich in ihrer Nähe ein kleiner Knochenknorpel gebildet, der nichts Gefährliches an sich hat und durch einen kleinen chirurgischen Eingriff beseitigt werden kann.

(Ehrendoctor.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhten allergnädigst über Vortrag des k. ung. Ministers für Cultus und öffentlichen Unterricht zu gestatten, daß die Klausenburger Franz Josef Universität den Richter des Verwaltungsgerichtshofes, Alexander Leövey, zum Ehrendoctor der Staatswissenschaften promovire und demselben das bezügliche Doctordiplom ausfolge.

(Vestigung.) Das k. ung. Ministerium des Inneren hat die Satzungen des Fortbildungsvereines der ungarischen gewerblichen Jugend in Hermannstadt unter Zahl 116.679 v. J. mit der Einreichungs-Clausel versehen.

(Aus der Theater-Kanzlei.) „Das Modell“ ist eine der besten Operetten-Novitäten, die in den letzten Jahren zur Aufführung gelangt sind. Dasselbe ist das letzte Werk des Altmeisters Suppé, welches sich in seinem Nachlasse gefunden hat, und wie seine früheren Werke, so ist auch „Das Modell“ durch seine prächtigen, recht Suppé'sche Musik beliebt geworden. Die Operette ist in den einzelnen Partien sehr gut besetzt durch die Damen: Gibenszky, Maleska, Austerlich und durch die Herren: Fischer, Kocskell, Münich, Leichter. Wie überall, so wird „Das Modell“ auch hier einen durchschlagenden Erfolg erzielen und das Publicum auf das Angenehmste unterhalten.

(Ankunft der Eisenbahnzüge in Hermannstadt und Abfahrt derselben.) In Hermannstadt treffen die Bahnzüge der Fahrordnung gemäß folgendermaßen ein: I. Von Wien, Budapest, Großwardein, Klausenburg, Tövis, Kis-Kapus, dann von Buzarest, Predeal, Kronstadt, Schäßburg, Mediasch und allen an diese Hauptlinie sich anschließenden Stationen: um 4 Uhr 19 Minuten Früh, 7 Uhr 1 Minute Früh (nur jeden Dienstag und Freitag), 1 Uhr 48 Minuten Nachmittags und 9 Uhr 15 Minuten Abends. II. Von Fogaras und allen auf dieser Linie befindlichen Stationen: um 7 Uhr 29 Minuten Früh und 8 Uhr 57 Minuten Abends. III. Von Seltau: um 7 Uhr 10 Minuten Früh, 3 Uhr 55 Minuten Nachmittags und 10 Uhr 4 Minuten Nachts. — Von Hermannstadt gehen die Bahnzüge wie folgt ab: I. Nach Kis-Kapus, Tövis, Klausenburg, Großwardein, Budapest, Wien und allen übrigen auf dieser Hauptlinie befindlichen Stationen: um 7 Uhr 44 Minuten Früh, 4 Uhr 40 Minuten Nachmittags und 10 Uhr 30 Minuten Abends. II. Nach Mediasch, Schäßburg, Kronstadt, Predeal, Buzarest und allen auf dieser Hauptlinie befindlichen Stationen: um 7 Uhr 44 Minuten Früh, 12 Uhr 57 Minuten Mittags (nur jeden Dienstag und Freitag) und 10 Uhr 30 Minuten Abends. III. Nach Fogaras und allen auf dieser Linie befindlichen Stationen: um 4 Uhr 34 Minuten Früh und 2 Uhr 5 Minuten Nachmittags. IV. Nach Seltau: um 5 Uhr 30 Minuten Früh, 2 Uhr 15 Minuten Nachmittags und 8 Uhr 31 Minuten Abends.

(Neues Gendarmerie-Abtheilungs-Commando.) Wie die „Ang. Corr.“ erzählt, wird der Landesverteidigungs-Minister Baron Géza Fejérdy nach in der ersten Hälfte des laufenden Jahres in Sippa ein Gendarmerie-Abtheilungscommando errichten. Der Wirkungsbereich dieses neuen Abtheilungscommandos wird sich auf das Comitats Kraso-Szörény und den nordöstlichen Theil des Comitats Tmes erstrecken, während die dem jetzigen Bezirks-Abtheilungscommando zugewiesenen serbischen und rumänischen Grenzgebieten einem an der Landesgrenze zu errichtenden neuen Abtheilungscommando unterstellt werden.

(Ein fähiger Gendarmerie-Wachtmeister.) Das Szegediner Gendarmerie-Bezirks-Commando hat sämtlichen Gendarmerie-Bezirks-Commandos mitgeteilt, daß der in Mehadia stationirte Gendarmerie-Wachtmeister Bacharos Konai am 8. Januar mit sämtlichen ihm anvertrauten Gelbren entflohen ist. Man glaubt, daß Konai sich in Rumänien aufhält.

(Ein Gutsbesitzer als Mörder.) Man schreibt aus Mohacs: Der Bacskaer angelegene Gutsbesitzer Berner hatte vor Kurzem in der Nähe der Besitzung des Grundeigentümers Ladislaus Mikrowics auf der gegenüber der Stadt liegenden Margit-Zusel Felder angekauft und sich dort niedergelassen. Mikrowics, ein leidenschaftlicher Jagdliebhaber, jagte wiederholt ohne Berechtigung auf der Besitzung Berner's, was ihm dieser verbot. Mikrowics erschoss nun dieser Tage den Berner. Der Mörder stellte sich hierauf freiwillig beim Bezirksgerichte. Hier sei erwähnt, daß

Mikrowics im vorigen Jahre als Ausfluß eines Jagdabenteurers einen Gastwirth in die Donau geworfen hat.

(Der verweigerte Amtseid.) Bei der in Bodva-Bendégi (Baberj Comitats) am 12. d. vollzogenen Beamten-Restoration fiel die Wahl eines Richters auf den vorigen Justizbeamten Johann Szilassy; vom präsidirenden Oberstuhlsrichter, Aladar Sedon, zur Eidesleistung aufgefordert, verweigerte der Neugewählte den Eid und erklärte, er wolle auch sein Amt nicht antreten. Der Oberstuhlsrichter verurtheilte den Neugewählten zu einer Geldstrafe von 100 fl., mußte aber neuerdings die Richterwahl vornehmen.

(Brandlegung.) In der Gemeinde Potenciz des Trencsiner Comitats, in welcher seit einigen Monaten auffallend viel Brände entzündet waren, ist man des Brandstifters dieser Tage habhaft geworden. Es ist dies ein Bauer, Namens Augustin Duhaček, der an Pyromanie zu leiden scheint. Da er seiner Frau mitgetheilt hat, daß er demnächst das Wirtshaus und das Haus des Richters anzünden wolle, hielt sie es für ihre Pflicht, den Richter zu warnen und dieser ließ dann den gefährlichen Menschen in Haft nehmen.

(Ein verhafteter Einbrecher.) Wir berichteten, daß in den Juwelierladen Frisch in Pesthely ein unbekannter Thäter eingebrochen und Schmuck im Werthe von 10000 fl. entwendet habe. Wie nun gemeldet wird, ist es gelungen, den Thäter in der Person des nach Pesthely zurückgekehrten Baganten Josef Horvath in Kaposvar dingfest zu machen. Den größten Theil des geraubten Schmuckes fand man bei ihm noch vor.

(Für den Vater in's Zuchthaus.) In Gyallofa fand man am 2. August v. J. im Hofe des Landwirthes Stefan Baholecz die Leiche eines jungen Burschen Namens Johann Janik. Der Nachwächter, der eben vor dem Hause des Baholecz seine Runde machte, hörte Lärm im Hofe, und sah dort die Gyallofer Justizbeamten Emerich Polozsanyi und dessen zwei Söhne Josef und Andreas neben der Leiche des Janik. Auch sah er, wie diese drei auf die Leiche mit großen Knütteln losschlugen. Die eingeleitete Untersuchung konnte nur so viel feststellen, daß die drei Polozsanyi mit mehreren Burschen vom Wirtshause nachhause gingen, als vor dem Hause des Baholecz einer der Burschen von Janik angegriffen wurde. Die Burschen liefen fort, nur die Polozsanyi's blieben, die dann die Leiche mit Knütteln erschlugen. In dieser Angelegenheit fand am 14. d. die Schlussverhandlung beim Komonarer Gerichtshofe statt. Josef Polozsanyi gestand nicht nur Alles, was ihm zur Last gelegt wurde, sondern nahm auch die Bluthat seines Vaters und seines Bruders auf sich und behauptete, den Mord allein begangen zu haben, während sein Vater und sein Bruder ganz unthätig seien. Nach der Vertheidigungsbrede Dr. Bator's acceptirte der Gerichtshof dessen Standpunkt und sprach die beiden anderen Angeklagten frei; Josef Polozsanyi jedoch wurde wegen vorsätzlicher Tödtung zu fünf Jahren Zuchthaus verurtheilt.

(Ein verhängnisvoller Schuß.) In der Gemerkung der Gemeinde Jsebsalu (Sarojer Comitats) ereignete sich am 14. d. ein verhängnisvoller Vorfall. Der dortige Gutbesitzer Géza Pushty begab sich am genannten Tage mit seinem Waidheger Michael Bodraßki und dessen 17 jährigem Sohne auf die Jagd. Im Walde stand Jeder auf dem Axtstand. Der junge Bodraßki verließ aber auf einige Augenblicke seinen Platz. Michael Bodraßki glaubte in diesem Momente, wird bemerkt zu haben und feuerte einen Schuß ab. Pöflich erlöste ein markschütternder Wehrschuß, man eilte zur Stelle und fand dort tödtend, aus einer Kopfwunde blutend den 17-jährigen Sohn Bodraßki's, den sein eigener Vater erschossen hatte. Der Bebauernwerthe wurde in sterbendem Zustande in das Dorf gebracht. Der traurige Vorfall wurde der Behörde zur Anzeige gebracht.

(Eine verhängnisvolle Wette.) Aus Deutschau schreibt man: Am 12. d. unterhielten sich in einer Schänke mehrere Arbeiter, unter denen sich auch der notorisch bekannte Trunkenbold Mathias Antal befand. Letzterer ging mit einem seiner Genossen eine Wette ein, daß er einen Liter Branntwein auf einen Zug austrinken werde; er gewann zwar die Wette, mußte aber die Kühnheit mit seinem Leben bezahlen. Er fiel sofort bewußtlos zusammen.

(Erbsuchen.) In Miskolcz wurde am 18. d. Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten, ein ziemlich starkes, mehrere Stunden anhaltendes Erbsuchen verpöht. Dasselbe hatte die Richtung von Nord nach Süd. Die Erbschütterung hat keinerlei Schaden angerichtet.

(Ein fähiger Heiratscandidat.) Aus S.-M. Ujhely wird berichtet: Tobias Deutsch war in der Gyallofa seit längerer Zeit als ein Individuum bekannt, das sich stets, wenn auch mit Anwendung unerlaubter Mittel, selbst in der größten Noth zu helfen wußte. Vor einigen Monaten hatte er das Malheur, daß ihm seine Geliebte farb und da ein Unglück selten allein kommt, gerieth Tobias nach dem Tode seiner Gattin auch in eine arge Geldklemme. Bortige Woche begab sich nun Deutsch nach Monos, wo er bei einer jungen schönen Witwe vorsprach und um ihre Hand anhielt. Die hübsche, heiratstüchtige Witwe ging in's Garn. Die Verlobung wurde noch an demselben Tage gefeiert. Vor seiner Abreise versprach Deutsch seiner Braut, sie bald wieder zu besuchen. Aber schon am nächsten Morgen gewann diese zu ihrem größten Leidwelen die traurige Ueberzeugung, daß sie ihren Bräutigam nie wieder sehen werde: der schlaue Betrüger hat nicht nur mehrere Wirtshausgebäude, sondern auch die ganze Baarhaft der jungen Witwe, 700 Gulden gestohlen. Wie es heißt, soll Deutsch nach America flüchten sein.

(Tödtung.) In einem Wirtshause in der Ortschaft Sagh unterhielten sich die beiden Bursche Alexander Kovacs und Boja Dniti. Als letzterer gegen Mitternacht das Local verließ, schlich ihm Dniti nach und ließ ihm, weil er sich als Ungar bekannte, mit den Worten: „Dann fahr, Hund!“ ein Messer in die Brust. Kovacs gab nach einigen Stunden seinen Geist auf; der Mörder wurde verhaftet.

(Vergiftung einer Familie durch Kohlen gas.) In der Gemeinde Almási ereignete sich dieser Tage ein Unglück. Eine ganze Familie wurde das Opfer der aus überheißtem Ofen strömenden Kohlen gas. Der Landwirth Vincenz Barodos, dessen Gattin und vier kleine Kinder wurden Morgens erstickt im Zimmer aufgefunden. Alle Wiederbelebungsversuche erwiesen sich als vergeblich und so wurden die Unglücklichen in einem gemeinsamen Grabe zur ewigen Ruhe gebettet.

(Ein heftiger Feuerunfall.) ereignete sich in Miskolcz in der dortigen Blechfabrik „Union“. Seit einigen Tagen war man mit dem Reinigen des größten Kessels beschäftigt, zu welcher Arbeit drei junge Bursche im Alter von 14 bis 17 Jahren verwendet wurden. Als die Arbeiter den Kessel verließen, um ihre Mittagsmahlzeit einzunehmen, bemerkte man, daß der Kessel Sprünge und Risse habe, deren Ausbesserung sofort in Angriff genommen wurde. Behufs Übung wurden Holzstöcke unter dem Kessel angezündet. Das Kohlen gas stieg durch die Risse des Kessels in den inneren Raum und füllte denselben ganz mit Stickstoff, da man vergessen hatte, die Luftventilation zu öffnen. Als die drei Arbeiter nach dem Mittagessen wieder in den Kessel stiegen, erstickte einer von ihnen sofort; die Kleider des Zweiten fingen Feuer, er wurde bewußtlos, mit Brandwunden bedeckt, aus dem Kessel gezogen; der Dritte rettete sich noch rechtzeitig. Die Untersuchung wurde eingeleitet.

(Festgenommen.) Am 17. d. wurde der Krakauer Polizist die Anzeige erstattet, daß der Witwe eines Hofrathes aus der eisenen Kaffe 33.000 Gulden, sowie Brillanten und Perlen im Werthe von über 30.000 Gulden durch Aufbrechen der Kaffe gestohlen wurden. Der Verdacht lenkte sich gegen den früher bei der Bekohlenen bediensteten gewesenen Diener Wojciechowski, welcher auch im Momente, als er die russische Grenze überschreiten wollte, verhaftet wurde. Die gestohlene Baarhaft und die Perlen wurden bei dem Caffeinebrecher vorgefunden.

Der ...  
auf den ...  
sei, 32 ...  
es seien ...  
habe er ...  
2500 fl ...  
Session ...  
einen ...  
Reichth ...  
Blag ...  
Schulze ...  
in das ...  
Der die ...  
Vertrag ...  
wohlst ...  
reparire ...  
mögen a ...  
Auslager ...  
wirkende ...  
30 kr. ...  
Waigne ...  
richtig: ...  
Gallen u ...  
Johann) ...  
bestimmte ...  
der verwa ...  
hierher g ...  
ein gewiss ...  
1895 mit ...  
Wiener d ...  
Namen J ...  
v. Sterri ...  
gestaucht ...  
man muß ...  
den Tod ...  
artige W ...  
in der Da ...  
einen ebe ...  
Laufz ein ...  
gebracht ...  
eine Actie ...  
„verfibern ...  
völlig ver ...  
verfild nur ...  
seinen ebe ...  
marschall ...  
kürzlich wie ...  
zu bitten ...  
auch bei d ...  
maligen Un ...  
seinen Vor ...  
ich will m ...  
Beschreib ...  
vor der H ...  
Auitrage be ...  
ihm gleiche ...  
Wrangele ...  
— ( ...  
ist ein Mor ...  
worden. D ...  
hast Ihr G ...  
von 8 und ...  
das Geld se ...  
Gefecht sch ...  
seinem Brub ...  
Gefahrt, gel ...  
schaffen, wor ...  
— ( ...  
erhöht sich ...  
Sorgen. G ...  
seit zwanzig ...  
— ( ...  
Aus den Seb ...  
biere, verirr ...  
Mütter. In ...  
führen die ...  
nennen, ob ...  
eine Fabel ist ...  
unter ihnen ...  
uralte Sitte ...  
Diese Sitte ...  
Schäge die ...  
gilt er als ...  
gebürigen Re ...  
wenn es l ...  
wachsen sind ...  
Asiago) das ...  
Bauernsohne ...  
Anna Bachal ...  
worden, obwo ...  
Anna hatte v ...  
der Festsch ...  
igt auf der ...  
lassen und sch ...  
rein ab. Aus ...  
Baffalo herbe ...  
bisher weder ...  
Hause und me ...  
— ( ...  
man aus Pa ...  
Herzogin Ma ...  
Phillipp, ver ...  
— ( ...  
Paris staltge ...  
überhaupt für ...  
Berufes vor ...  
hat sich vor ...  
Bemerkungen ...  
über die „Zug ...  
es gar so viele ...  
beständigen ...  
vorliegt, wandte ...  
Personen, die ...  
sie um Antwort ...  
de vertu vert ...

einigen Stoff...
a. Wendig...
tion...
lassig...
vom...
aufge...
wolle...
auch...
Renten...
Nichter...
Trenner...
enthalten...
den...
Es...
nie...
leiden...
Birt...
ihre...
Menschen...
ten...
Chäter...
Wie...
von...
nach...
ding...
zu...
man...
ihm...
yalla...
Babol...
Der...
Nach...
achte...
hörte...
los...
des...
fam...
los...
schlug...
dass...
die...
gingen...
als...
angegr...
n...
die...
dann...
am...
14...
d...
Poloz...
n...
n...
nahm...
behaup...
te...
sein...
Bruder...
accept...
Angekl...
ang...
zu...
fünf...
orkung...
der...
ein...
ver...
gab...
sich...
und...
des...
in...
Anstand...
s...
Michael...
und...
wurde...
man...
eilte...
7-jähr...
Bedauer...
er...
traurige...
u...
schreibt...
unter...
al...
befand...
einen...
Liter...
die...
Bette...
sofort...
be...
achmitt...
unab...
W...
Die...
A...
U...
ty...
geker...
Zeit...
ndung...
un...
or...
einigen...
nd...
da...
ein...
er...
G...
alt...
nach...
ihre...
Hand...
Ber...
lobung...
ver...
sprach...
n...
n...
ung...
dass...
hat...
nicht...
er...
jungen...
ber...
ca...
ge...
t...
Sag...
D...
n...
itiu...
Nach...
Stunden...
s...
In...
s...
Eine...
n...
den...
und...
vier...
Wieder...
Ungl...
t...
t...
ob...
han...
mit...
er...
junge...
Als...
die...
er...
merkte...
er...
sofort...
g...
unter...
K...
s...
an...
ver...
ach...
dem...
sofort...
n...
w...
n...
Die...
Polizei...
e...
n...
n...
über...
Ber...
dacht...
Diener...
W...
s...
und...
die...

(Die Parlamentsküche.) Aus Berlin wird geschrieben: Der Restaurateur des Reichstages, Herr Schulze, hat sich mit einer Eingabe an den Vorstand des Hauses gewendet, in der er mittheilt, daß er genöthigt sei, 32 Bedienstete zu halten, und bei dem schwachen Besuche des Parlaments — es seien durchschnittlich am Sitzungstage höchstens 60 Gäste zu bewirthen — habe er in den Monaten November und December in dieser Session bereits 2500 Mark zugelegt. Die Einnahmen decken nach den Erfahrungen mehrerer Sessionen nicht die Unkosten. Herr Schulze verlangt daher für jede Session einen Zuschuß von 4000 Mark; andernfalls will er die Deconomie im Reichstage nicht weiterführen, vielmehr am 1. April d. J. einem Nachfolger Platz machen. An einen anderen immerhin denkbaren Ausweg hat Herr Schulze nicht gedacht. Wie wäre es, wenn die Reichstagsmitglieder flüchtiger in das Haus kämen?

(Millionen-Vogel.) Aus Regensburg wird gemeldet: Der hier verstorbenen Graf Ernst Dörnerberg vermachte sein gesamtes Vermögen im Betrage von 15 Millionen Mark der Stadt Regensburg zu wohlfhätigen Zwecken.

(Tausende gehen nach Karlsbad), um ihren Magen zu repariren, damit sie von Neuem gut verdauen können, geben dort ein Vermögen aus und oft vergebens, während sie dies zuhause bequem mit minimalen Auslagen erreichen würden durch Egger's vortrefflich schmeckende, sicher wirkende Soda-Pastillen. Erhältlich in allen Apotheken. Ein Carton 30 kr. Haupt-Depot „Reichspalatin“, Apotheke, Budapest, Waisenstraße 17.

(Lebt Johann Orth?) Aus St. Gallen, 14. d., wird berichtet: Seit festgesetzt worden, daß der Streit zwischen der Bank von Sanct Gallen und den Bevollmächtigten der Erben Johann Orth's (des Erzherzogs Johann) von dem Bundesgerichte, der letzten schweizerischen Instanz, zur definitiven Beendigung komme, ist unvorstellbar eine Nachricht eingetroffen, die der verweigerten Partei abermals Recht geben könnte. In der neuesten hierher gelangten Nummer des „Volksfreund“ in San Francisco berichtet ein gewisser Mathias Stengle, ein geborener Wiener, daß er noch im Sommer 1895 mit dem Erzherzog gesprochen habe. Stengle habe als geborener Wiener den Erzherzog noch von dort her gekannt. Dieser soll damals den Namen Johann Orth bereits abgelegt und unter dem Namen eines Herrn v. Sternin privatistirt haben. Solche Nachrichten sind zwar schon öfter aufgetaucht, so daß man denselben nur wenig Glauben beimessen darf, aber man muß sie immerhin beachten, so lange ein sicherer Anhaltspunkt über den Tod des Erzherzogs fehlt.

(Schullehrer müssen nicht speculiren.) Eine eigenartige Brangel-Reliquie befindet sich im Besitze einer Schullehrerfamilie in der Lauff. Der große Knoch, der den Gründerjahre folgte, hatte auch einen ehemaligen Offizier von den Brangel-Cavalieren, der in der Lauff einen Posten als Volksschullehrer gefunden hatte, in arge Bedrängniß gebracht. Der sparame Mann hatte sich, so schreibt man den „L. N.“, eine Actie gekauft, und als er sie zur bevorstehenden Hochzeit seiner Tochter „verpfänden“ wollte, stellte es sich heraus, daß die Actie durch den Knoch völlig werthlos geworden war. Befragt um das Schicksal seines Kindes, versiel nun der um sein schönes Pöbß gekommene Magister auf die Idee, seinen ehemaligen Regimentkommandeur, der es in Berlin bis zum Feldmarschall gebracht hatte, und von dessen Menschenfreundlichkeit er erst kürzlich wieder in den Zeitungen gelesen, aufzusuchen und um Rath und Hilfe zu bitten. Er verschaffte sich Urlaub, fuhr nach Berlin und erwarbte sich auch bei dem alten Brangel einen Audienz. „Papachen“, der seinen ehemaligen Untergebenen sofort wieder erkannte, meinte, als der Schullehrer seinen Vortrag beendet hatte: „Na, laß mich man die dämliche Actie hier, ich will mal sehen, was sich mit sie machen läßt, und gebe Dir dann Bescheid.“ Die Antwort blieb denn auch nicht lange aus. Einige Tage vor der Hochzeit erschien bei dem alten Lehrer ein Bankier, der im Auftrag des Feldmarschalls den Nominalwerth der Actie auszahlte, und ihm gleichzeitig auch die werthlos gewordene Actie übergab, auf die Papa Brangel die Worte: „Schullehrer müssen nicht speculiren“, geschrieben hatte.

(Der erschossene Teufel.) In Hunteburg bei Oldenburg ist ein Mann, der sich für den Teufel ausgab, von zwei Knaben erschossen worden. Der Mann war mit den Worten: „Ich bin der Teufel, wo habt Ihr Euer Geld?“ in ein Haus gekommen, das gerade zwei Knaben von 8 und 12 Jahren zur Bewachung anvertraut war. Als sie ihm sagten, das Geld sei im Koffer, machte sich der schwarze Teufel — er hatte sich das Gesicht schwarz angestrichen — darüber her. Darauf sagte der Kleine zu seinem Bruder: „Geh' und hole das Gewehr und schies den Teufel tod.“ Befragt, gethan! Der Teufel wurde von dem Knaben in den Rücken geschossen, worauf er todt zu Boden stürzte.

(Selbstmord eines Philanthropen.) In Mailand erschloß sich am 14. d. der Abbé Don Rinaldo Agnelli in Folge materieller Sorgen. Er war einer der größten Philanthropen Mailands und hatte seit zwanzig Jahren unermüdet für das Armenwesen gewirkt.

(Cavalleria rusticana.) Man schreibt aus Venedig: Aus den Sette Comuni, dieser deutschen Sprachinsel auf italienischem Gebiete, verriet sich nur selten einmal eine Nachricht in die italienischen Blätter. In ihrer schwer zugänglichen Hochebene nördlich von Vicenza führen die „Cimbern“, wie sich die Bewohner von Sette Comuni selber nennen, obwohl ihrer Abstammung von jenem algermanischen Stamme eine Fabel ist, das ruhigste Dasein von der Welt. Verbrechen gehören unter ihnen zu den größten Seltenheiten, nur eine barbarische Sittsamkeit und uralte Sitte legt von Zeit zu Zeit einmal den Staatskonwalt in Bewegung. Diese Sitte besteht darin, daß ein verurtheilter Diebhaber seinem ungetreuen Schache die langen Hölze abzuschneiden sucht. Wenn ihm dies gelingt, so gilt er als ein tüchtiger Bürche, vor dem man trotz seines Liebesunglückes gehörigen Respekt hat. Das Mädchen hingegen ist arg schimpflich und hütet, wenn es irgend angeht, so lange das Haus, bis ihr die Hölze wieder gewachsen sind. Vor einigen Tagen nun ist es in Siege (dem italienischen Asiago) wieder einmal zu solch einem Jopfschneiden gekommen. Dem Bauernsohne Anton Puffele war von seinem Schache, der zwanzigjährigen Anna Bachlala (Bachlala heißt deutsch Wachtel), der Paupps gegeben worden, obwohl die Beiden schon öffentlich versprochen gemelten. Die hübsche Anna hatte rasch einen anderen Anbeter gefunden und wollte sich noch vor der Festungzeit verheiraten. Aber es wurde nichts daraus. Die hübsche ihr auf der Hauptstraße von Siege, bekam das Mädchen an den Hölzen zu fassen und schnitt sie ihr, trotzdem Anna wie eine Wildkatze biss und kratzte, rein ab. Nun suchten schon seit ein paar Tagen Carabinieri, die man aus Bassalo herbeigerufen hat, nach Anton Puffele und den Hölzen, haben aber bisher weder den Einen noch die anderen gefunden, und die Anna sitzt zu Hause und weint sich die Augen blind.

(Die goldene Tugendrose) für dieses Jahr wird — wie man aus Paris meldet — vom Papste am vierten Fastensonntag der Herzogin Marie Therese von Württemberg, Gemahlin des Herzogs Philipp, verliehen werden.

(Die Tugend am Theater.) Anlässlich einer jüngst in Paris stattgehabten Coulissen-Scandalgeschichte tauchte die Frage auf, ob überhaupt für eine junge Schauspielerin Tugend mit der Ausübung ihres Berufes vereinbar sei. Die Frage ist nicht weniger als neu. Diderot hat sich darüber geäußert und Gaultier und Andere. Zu vielfachen guten Bemerkungen und mehr oder minder wichtigen Spöttereien gab die Discussion über die „Tugendfrage“ Anlaß. Aber, fragt der Pariser „Figaro“, gibt es gar so viele neue Fragen, daß man sich mit dieser alten gar nicht mehr beschäftigen sollte? Und da der actuelle Anlaß der jüngsten Scandalgeschichte vorliegt, wandte sich der „Figaro“ an berühmte Theaterleute und an solche Personen, die mit der Bühne in irgend welcher Beziehung stehen und bat sie um Antwort auf die Frage: „Ist für eine junge Schauspielerin l'etat de vertu verträglich mit der Ausübung ihres Berufes?“ Die Meinung

Jules Claretie's, des Directors der „Comédie française“, ist einfach und kurz: „Das Wichtigste ist, Talent zu haben.“ Henry Fouquier, der Chefredacteur und Kritiker des „Figaro“, meint, daß eine junge Frau, um so trefflicher die leidenschaftlichen Gefühle ihrer Rolle zum Ausdruck bringen wird, je mehr sie an sich selbst probiren konnte. Die Erinnerung an eigene Erlebnisse wird ihre Kunst zur Höhe bringen, der rasche Pulsschlag ihres Lebens werden ihr die feinsten Bewegungen geben, die in eigenen Leiden, eigenen Freuden erzeugt wurden.“ Gestalten Sie mir, meiner Meinung mit den wenigen Worten zum Ausdruck zu geben: Die Unschuld ist eine langweilige Geschichte, wie in der Gesellschaft, so auch im Theater.“ Der erste Bariton der Opera Comique, Lucien Fugère, erzählt folgende bezeichnende Anekdote: „Eines Tages fragte in meiner Gegenwart die Mutter einer Gesangsdebutante einen unserer ersten Componisten: „Nicht wahr, mein Herr, meine Tochter kann zum Theater gehen und doch dabei brot bleiben?“ — „Aber, gnädige Frau — erwiderte der Meister — ich sehe den Nutzen davon nicht ein!“ Coquelin Cabot ist ausföhrlicher und sehr rhetorisch. Er schreibt: „Sie fragen mich, ob die Unschuld für eine junge Schauspielerin ein Hemmnis ist, wenn es die Darstellung leidenschaftlicher Rollen gilt. Gewiß ist sie ein Hinderniß. Man muß gelitten und gekamert, in leidenschaftlichen Schluchsen sein Kopfsitzen zerbißen haben, man muß sich in rührender Verzweiflung gewunden, man muß vor der Thür des geliebten Mannes blutige Thränen geweint haben, um, von der Erinnerung an eigene Erlebnisse ausgerüttelt, all' dies auf der Bühne zum Ausdruck bringen zu können. Die Schauspieler sind alle mehr oder weniger ehrgeizig, neidiß, eifersüchtig, jähornig, verliedt, rachfüchtig, hoßerfüllt, wüthend, heuchlerisch, traurig und freudig, zum Sterben toll, bionstlich, heiter, rasend und sprich verzückt, feige und heroisch, von toller Lustigkeit und von ungeheurer Trauer erfüllt gewesen — und an diese seine feistlichen Zustände muß sich der Schauspieler erinnern, wenn er das Alles am Theater spielen will. Dasselbe gilt für die Schauspielerinnen. Was man nicht im Leben erfahren hat, das muß man, soll man es darstellen, erfinden. Das Genie mag auf instinctivem Wege das Richtige treffen. Aber es gibt so wenig Genies und Talente. Man kann dem Affekt, den der Autor vom Darsteller verlangt, Ausdruck geben, wenn man ihn auch im Leben nicht selbst empfunden — aber hiesu bedarf es des angeborenen theatralischen Genies. Selbst erlebt haben, was man spielen soll — das ist die beste Garantie einer richtigen Darstellung. Darum: keine unschuldigen Seelen am Theater — oder mindest so wenige als möglich.“ Maurice Donnay, der Autor der „Anants“, erzählt: „Einer jungen Person, die sich dem Theater widmen wollte, flüsterte eine sehr geistreiche und vielversahene Schauspielerin eine überaus delicate Frage ins Ohr. Darauf erwiderte die Kleine: „Oui“, und die Schauspielerin, die die Erfahrungen des Lebens hatte, sah sie mit einem mitleidigen Blicke an und sagte nur: „Pauvre petite!“ Ein tiefes Wort, das ganz wunderbar die Frage aufhebt.“ Und Emile Zola schließlich schreibt: „Man muß sich zuerst über den Sinn des Wortes: „Unschuld“ klar werden. Wer nie Liebe geföhlt, wie kann er ihr wahren Ausdruck geben? Aber es ist wohl möglich, eine physische Unschuld zu sein und dennoch Alles wissen, sagen, ja selbst fühlen zu können.“

(Ein Doppeltgänger.) Der „Temps“ erzählt folgende wunderbare Geschichte: „Anton Deilhes war ein armes Schreiberlein in Paris. Sein Gehalt hatte ihn mit zahlreichen Personen in Verbindung gebracht, unter welchen sich ein Cavallerie-Officier a. D. Namens Besson befand, der ihm sehr ähnlich war. Dieser Umstand führte die beiden Männer in Freundschaft zusammen, und damit die äußere Ähnlichkeit noch mehr in die Augen falle, ließ sich der Schreiber den Bart ganz so zurechtshugen, wie der Officier. Die Folge war, daß die beiden Freunde oft miteinander verwechselt wurden, zumal da der Schreiber auch die Sprechweise des Ex-Vieutenants in vorzüglicher Weise nachzunahmen verstand. Besson starb im Jahre 1893 und Deilhes kam auf den „originellen“ Gedanken, von nun an selbst als Besson aufzutreten, um die Pension von 240 Francs, die Jener erhalten hatte, weiter erheben zu können. Nach Ablauf des Quartals begab er sich zu dem Notar, von welchem der verstorbene Besson sich gewöhnlich die Beglaubigung geholt hatte, die er bei der Erhebung der Pension vorzeigen mußte. Da Deilhes etwas kleiner war, als sein Freund, hatte er sich für den Gang zum Notar ein Paar Reiterstiefel mit hohen Sohlen anfertigen lassen. Der Notar zögerte keinen Augenblick, ihm die Beglaubigung auszustellen. Im Bureau nannten ihn Alle Besson; ein Angst-Act des Notars, der den alten Cavallerie-Officier sehr gut gekannt hatte, beglückwünschte den solchen Besson wegen seines vortrefflichen Gesundheitszustandes. „Ja, ja“, erwiderte Besson's Doppeltgänger, „ich habe ein dauerhaftes Heil und der Staat wird mich nicht so leicht los werden.“ Vier Jahre lang spazierte Deilhes als Besson durch die Welt und die Geschichte würde noch länger dauern haben, wenn das Schreiberlein sich nicht dieser Tage einem Polizeipostill gegenüber verathen hätte. Deilhes wurde in einem Wirthshaus verhaftet, während er den anderen Gästen seine „Kriegsgeschichten“ erzählte.

(Ersteignung des Aconcagua.) „Daily Chronicle“ meldet aus Mendoza vom 16. d.: Der englische Forschungsreisende Fitzgerald und der Schweizer Bergsteiger Zurbriegen brachen am 24. v. M. auf, um den über 24 000 Fuß hohen Aconcagua zu ersteigen. Nach wiederholten mißglückten Versuchen und großem Verschwendung gelang es Zurbriegen, am 14. d. M. den Gipfel zu erklimmen. Fitzgerald ist bis zu einer Höhe von 23 000 Fuß gekommen und hofft, in der nächsten Woche den Gipfel zu ersteigen.

(Das Ende eines Attentäters.) Aus Lille wird gemeldet, daß Jean Dhennin, der in das Attentat von Béréngies gegen Napoleon III. verwickelt und nach 15-jährigem Aufenthalt im Zuchthause begnadigt worden war, sich durch einen Revolveranschlag getödtet hat. Er war 77 Jahre alt und hinterläßt ein bedeutendes Vermögen. Das Attentat von Béréngies war im August 1855 begangen worden: Eisenbahnbeamte hatten unter den Schienen eine Bombe entdeckt, die den kaiserlichen Zug auf der Linie zwischen Lille und Calais in die Luft sprengen sollte und die durch Gewitterregen bloßgelegt worden war. Acht Personen, unter ihnen Dhennin, hatten sich vor Gericht wegen Verschüftung an diesem Attentate zu verantworten. Zwei von ihnen wurden verurtheilt. Die Hersteller der Bombenmaße, die Brüder Jacquin, die auch die Anstifter des Verbrechens gewesen waren, hatten sich nach Belgien geflüchtet, das ihre Auslieferung verweigerte.

(Die Madonna in der Wasserflasche.) Ueber eine eigenartige Erscheinung wird aus Perpignan folgendes gemeldet: Eine alte Kartoffelbändlerin, die in einem armligen Boderraume der Rue Voltaire wohnte, versteht es augenblicklich, die Bevölkerung von Perpignan in ihre Fülle zu locken. Sie behauptet nämlich, daß ihr die Jungfrau in einer Flasche erschienen sei. Die Flasche, die unter ein Siebdrüßglas gestellt worden ist, steht auf einer Kommode, wo die Alte eine Art kleiner, mit Blumen und Wändern geschmückte Kapelle errichtet hat. Die Flasche ist mit Boudeeswasser gefüllt und in Folge eines seltsamen Spieles der Natur hat dieses Wasser beim Abgehen der in ihm enthaltenen Unreinlichkeiten eine Art Felsen von bräunlicher Farbe an den Wänden des Glases gebildet, der eine bage Ähnlichkeit mit der Grotte von Lourdes hat. In einer Höhlung dieser Similitrotte behauptet die gute Alte, die Jungfrau erblickt zu haben. Sie hofft, daß die Jungfrau, von der sie bisher nur das Gesicht und den Rosenkranz gesehen hat, in ganzer Figur erscheinen und völlig aus der Grotte heraustreten wird, um Wunder zu verrichten. Inzwischen finden sich ununterbrochen gläubige Besucher bei der alten Frau ein. Viele behaupten in ihrer Einsicht und Verzückung, die Madonna zu sehen und sollen vor der geheimnißvollen Flasche auf die Knie.

(Der Caviar bleibt theuer.) Der Fischfang im Uralfluß ist nach russischen Blättern in diesem Jahre so reich, wie er seit den letzten fünfundsiebzig Jahren nicht so verzehnten gewesen ist. Gleich am ersten

Tage des Fischzugs wurden für etwa 250 000 Rubel Fische gefangen. Trotz des reichen Fischfangs sind die Fische und der Caviar doch theurer; so wird z. B. letzterer an Ort und Stelle mit 80 bis 100 Rubel pro Pud (1 Pud gleich 16 37 Kilo) verkauft.

(Ein neuer Sport.) In Chicago ist neuerdings ein ganz neuer Sport entstanden, nämlich der Trolley- oder elektrische Sport. Er besteht einfach in einem sehr in Aufnahme gekommenen Gortje von hohelbrechender Geschwindigkeit auf elektrischen Straßenbahnen. Chicago mit seinen Straßen von mehr als 30 Kilometer Länge und entsprechender Breite, mit seinem stark entwickelten Netz elektrischer Bahnlinten und der abwechselungsreichen Umgebung dieser Linien forderte gleichsam von selbst zur Entdeckung dieses allerdings echt amerikanischen Sports heraus. Irgend ein Club mietet sich in der schönen Jahreszeit einen oder mehrere elektrische Wagen, bucht sie mit Blumen und Beleuchtungskörpern aller Art prächtig heraus und stellt darin bei Tag oder bei Nacht Gesellschaftsumfahrten an mit der uns Europäer erschreckenden Geschwindigkeit von 40 Kilometern in der Stunde. Die Wagen laufen wie die wilde Jagd dahin. Nachdem einige Clubs sich dies Vergnügen gemacht hatten, wollte jeder Club sein Trolley haben und die beiden dafür von der Fahrgesellschaft besonders hergestellten Wagen waren schon Mitte des Sommers bis zum Ende des Jahres bestellt. Solange kein erster Unfall dabei vorkommt, dürfte der Sport auch wohl in Uebung bleiben.

(Ein interessanter Proceß) kam am 19. December v. J. in Brooklyn zum Abschluß. Der Franziskaner-Orden wurde verurtheilt, dem mit dem großen Mann belegten und aus dem Orden ausgestoßenen Ordensbruder Francis Dent 10 000 Dollars Entschädigung zu zahlen. Dent war vor drei Jahren aus dem Orden ausgestoßen worden. Anstatt sich an das Ordens-Tribunal in Rom zu wenden, wie es die Kirchengesetze vorschreiben, nahm er die Hilfe der Civilgerichte in Anspruch und verlangte, daß der Orden angewiesen werden solle, ihn wieder als Mitglied aufzunehmen und ihm 60 000 Dollars Entschädigung zu zahlen. Der Orden verweigerte, den widerpenigen Mönch mit 2500 Dollars abzugeben. Dent wies jedoch dieses Anerbieten zurück und setzte den Proceß fort, der den oberwähnten Ausgang nahm. Der Gerichtshof lehnte es aber ab, Dent's Einsetzung in alle seine früheren Rechte zu verfügen.

Original-Telegramme.

Berlin, 20. Januar. Graf Soluchowski verabschiedete sich gestern vom Kaiser herzlich und reiste nach Dresden ab, wo er Abends vom österreichisch-ungarischen Gesandten empfangen wurde.

Charleroy, 20. Januar. Gestern begann der Ehescheidungsproceß des Prinzenpaares Chimay. Der Gerichtshof erklärte, die sofortige Ehescheidung nicht aussprechen zu können und vertagte die Verhandlung.

London, 20. Januar. In der Thronrede, womit das Parlament eröffnet wurde heißt es, daß die Beziehungen zu allen Mächten fortgesetzt freundlich sind. Betreffend das Budget heißt es, die gegenwärtige Weltlage werde dem Parlamente nicht gestatten, kluge Vorsorge für Wertheigungsmittel des Reiches außer Acht zu lassen.

Wotto-Ziehung

vom 20. Januar. Hermannstadt: 8 71 55 16 6.

Fremden-Liste

vom 20. Januar.

Hotel Kaiserlicher Kaiser. Blago, Geißlicher, von Mühlbach; Frau Battia sammt Tochter, Advocatens-Gattin, von Karlsburg; Szeffels, Ingenieur, von Geißliche; Calome, Ingenieur, von Mändeln; Poor, Ingenieur, Spitzer, Kaufmann, Berger, Bologh, Romlo's, Weiß, Reifende, von Budapest; Kohn, Kaufmann, von Prag; Schafel, Kaufmann, Habiger, Reifender, von Wien.

Hotel Reiterher. Streyb, Grundbesitzer, von Szarvas; Ritter, Privatier, von Szamos-Ujvar; Beckenfeld, Anbar, Berger, Reifende, von Budapest; Stalch, Reifender, von Böhmebeck; Goldsieber, Reifender, von Wien; Schwarz, Kaufmann, von Szarubin; H. H. Kaufmann, von Binsbove.

Hotel Weitzer. Predonics, Unterrichter, von Nyarad-Szereba; Banih, Selbstwiel, von S. A. Ujfel; Frank, Kaufmann, von Ricsberg; Martonics, Privatier, von Agnetstein; Kofan, Deconom, von Szancsal; Rabbeo, Kaufmann, von Neufmarkt.

(Eingefendet.) Ball-Seidenstoffe 35 kr. tis ft. 14.5 der Meter — sowie schwarze, weiße und farbige Henneberg-Seide, von 35 kr. bis ft. 14.65 der Meter — alt, gestreift, carrett, g. u. Act, Damast z. c. (ca. 25) verschiedene Qualitäten und 2000 verschiedene Farben, Dessins z. c. porto und steuerfrei ins Haus. Mutter umgebend. Doppelttes Briefporto nach der Schweiz. Seidenstoff-Fabriken G. Henneberg (k. u. k. Hof.), Zürich.

Table with 2 columns: City (Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours, Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours) and various financial data points including gold and silver prices, exchange rates, and interest rates.

Sz. 8288/1896.

[56] 1—1

telekk.

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közlése teszi, hogy Dordca Anna kiscsúri lakos végrehajtató javára 381 frt. 27 1/2 kr. tőke, ennek 1893. évi december hó 23. napjától járó 6% kamatai, 55 frt. 80 kr. eddigi és 8 frt. 20 kr. jelenlegi költségek behajtása végett a kiscsúri 261 sz. tjkvben A. + 1—16. rend, 30, 31, 65, 2865, 3225, 3346, 3351, 4952/2, 4953 a, 4953 b, 5428 a, 5428 b, 5459, 5839, 7451/1, 8017, 8082, 7926, 919, 3279. hr. sz. alatt foglalt Muntean Vasillie nevére felvett ingatlanokra 937 frban megállapított kiküldési árban kiscsúr község háza helyiségében 1897. évi március hó 29-ik napján, délelőtt 9 órakor megtartandó nyilvános árverésen kiküldési áron alól is eladatnak.

Arverelni szándékozók végrehajtató kivételével kötelesek az egyenként, azaz telekkönyvi testenként eladandó ingatlanok kiküldési árának 10%-át készpénzben vagy pedig az 1881. évi LX. t.-cz. 42. §-ában és az ezt kiegészítő rendeletekben jelzett árfolyamu és óvadékképesnek megjelölt papírban a bírósági kiküldötti kezéhez letenni.

A vételár kötelesek evők 2 egyenlő részletben az árverés napjától számított 15 és 30 nap alatt a nagyszabeni kir. adó- mint letéti hivatalhoz szabályszerű kérvénnyel letétbe helyezni, és pedig minden egyes vételár részlet után az árverés napjától a fizetés napjáig járó 5% kamattal együtt.

Nagy-Szeben, 1896. évi december hó 14-én.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírjától.

Sz. 8312/1896.

[57] 1—1

telekk.

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közlése teszi, hogy a nagyszabeni általános lakarekpenztár végrehajtató javára 100 frt. tőke, ennek 1894. évi július hó 1. napjától járó 6% kamatai és a felévi kamatrészek után járó 8% késedelmi kamatok, 18 frt. 50 kr. eddigi és 8 frt. 90 kr. jelenlegi költségek behajtása végett az ujevgyházi I. rész 505. sz. tjkvben A. + 1—7. rend, 5489, 8838, 8910, 9204, 9205, 9206, 9292, 9632 és 9835. hr. sz., valamint az ujevgyházi I. rész 783. sz. tjkvben A. + 1—14. rend, 885, 2079, 2655, 2787, 3914, 4327, 4829, 5467, 6131, 6132, 6827, 7384, 7805, 7856, 8647. hr. sz. alatt foglalt ifj. Fröhlich János nevére felvett ingatlanok 258 frt. megállapított kiküldési árban Ujevgyház község hivatali helyiségében 1897. évi március hó 30-ik napján, délelőtt 9 órakor megtartandó nyilvános árverésen kiküldési áron alól is eladatnak.

Arverelni szándékozók végrehajtató kivételével kötelesek az egyenként, azaz telekkönyvi testenként eladandó ingatlanok kiküldési árának 10%-át készpénzben vagy pedig az 1881. évi LX. t.-cz. 42. §-ában és az ezt kiegészítő rendeletekben jelzett árfolyamu és óvadékképesnek megjelölt papírban a bírósági kiküldötti kezéhez letenni.

Nagy-Szeben, 1896. évi december hó 14-én.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírjától.

Verzeichniß

ber in Hermannstadt vom 1. bis 15. Januar 1897 Verstorbenen:

- 1. Anna Horumbete, Tagelöhnerin, 50 J., gr.-or., Franz Josephs-Bürger-Spital.
2. Maria Fartas, Landbauern, 24 J., gr.-or., Franz Josephs-Bürger-Spital.
3. Maria Morar, Stizmenmacher's-Tochter, 5 W., gr.-or., BURGEGASSE 30.
6. Domenico Romano, Bahnarbeiter, 33 J., röm.-kath., Franz Josephs-Bürger-Spital.
7. Maria Spat, Landmann's-Tochter, 18 W., evang., Franz Josephs-Bürger-Spital.
8. Gijerita Ruß, Tabakverwalter's-Tochter, 12 J., gr.-kath., BURGEGASSE 10.
10. Franz Kitzling, f. u. f. Hauptmann i. P., 86 J., evang., Heltauergasse 25.
12. Eduard Benedek, Bezirks-Kanzlist, 48 J., evang., Rosmaringasse 8.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

- Am 16. März (auch unter dem Ausrufungspreise) Liegen-schaften des Jean Comsa in Hermannstadt. (Dortiger Gerichtshof.)
Am 27. März (auch unter dem Ausrufungspreise) Liegen-schaften des Johann Schwarz und Karl Graef in Reußen. (Hermannstädter Gerichtshof.)
Am 29. März (auch unter dem Ausrufungspreise) Liegen-schaften des Basille Muntean in Kleinheimen. (Hermannstädter Gerichtshof.)
Am 30. März (auch unter dem Ausrufungspreise) Liegen-schaften des Johann Fröhlich jun. in Reußen. (Hermannstädter Gerichtshof.)

Aufforderungen.

- Vom Karlsburger Gerichtshofe zur Anmeldung von An-sprüchen auf die Concurranzmasse der Diga Gallamaschel in Karlsburg bis 20. Februar.
Vom Torbaer l. öff. Notar an Bertha Kovacs geb. Baria, zur Tagfahrt in Angelegenheit des Koloman Kovacs'schen Nach-lasses am 8. Mai zu erscheinen.

Rundmachung.

Vom Debauer Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Con-tingentierung des Schankrechtes in Dumbravicz am 15. Februar stattfindet.

ll. 3. 15/1897.

[20] 3—3

Geschäfts-Local

mit daranstoßender Wohnung im Hause Heltauergasse Nr. 27, rechts von der Thoreinfahrt, ist vom 1. Februar 1897 zu vergeben. Nähere Auskunft ertheilt das Centralamt der sächsischen Universität (großer Ring Nr. 15, II. Stock).

A nagyérdemű közönség figyelmébe!

Tisztelettel tudatom a nagyérdemű közönséggel, hogy a Kerepesi-ut 15. sz. alatt lévő

Fehérló-szállodát

átvéve, azt teljesen átalakítottam a szobákat újonnan berendeztem. Ennek dacára az árakat nem emeltem föl. sőt azon újítás által, hogy 1897. január hó 1-től kezdve a régi szobaárakba a kiszolgálás (service) költsége is betudatik, tetemesen alább szállítottam.

A szálloda udvarán pedig nagyszerű ét-termet építtettem, a melyet izéles berendezése, dusan felszerelt konyhája, a legkivalóbb termelők borsai és igen olcsó árak ajánlanak.

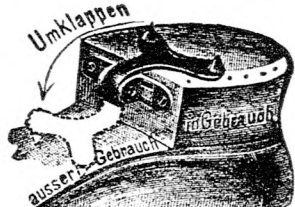
A tisztelt közönség kegyes pártfogását kéri tisztelettel

Städler Károly,

szállodatulajdonos és a keleti pályaudvar vendéglőse.

Patentirte Eisporen!

Gesetzlich geschützt.



Gesetzlich geschützt.

Diese äußerst practischen Eisporen verdienen vor allen anderen den Vorzug. Sie sind bedeutend kleiner und leichter, beschädigen den Abjaß nicht und brauchen nicht von demselben entfernt zu werden. Diese Eisporen klappern nicht, sind außer Gebrauch völlig unsichtbar und übertreffen an Billigkeit alle bisherigen. Gegen Einfindung von 60 fr. franco per Post oder gegen Nachnahme zu haben bei [873] 12—50

C. A. Stanek jun. in Reichenberg.

Wiederverkäufern Rabatt!

Für Liqueur-Fabrikanten

und Solche, die es werden wollen, offerire ich neue, gaugbare und gewinnbringende Essenzen-Specialitäten.

Arrangement completer Liqueur-Fabrikanten.

Prospecte und Preisliste franco.

Carl Philipp Pollak,

Essenzen-Specialitäten-Fabrik,

Prag, Mariengasse Nr. 18.

Richters Anker-Pain-Expeller Liniment. Capsici compos.

Dieses berühmte Hausmittel hat die Probe der Zeit bestanden, denn es wird seit mehr als 27 Jahren als zuverlässige schmerzstillende Einreibung bei Gicht, Rheumatismus, Gliederreizen und Entzündungen angewendet und immer häufiger auch von den Ärzten zu Einreibungen verwendet. Der echte Anker-Pain-Expeller, vielfach auch Anker-Liniment genannt, ist kein Geheimmittel, sondern ein wahrhaft vollstimmliches Hausmittel, das in keiner Familie fehlen sollte. Zum Preise von 40 Kr., 70 Kr. und 1 fl. vorräthig in fast allen Apotheken; Haupt-Depot bei Josef v. Török, Apotheker in Budapest.



F. Ad. Richter & Cie., f. u. l. Postlieferanten, Rudolfsbad.

Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der Selbstbefredung (Onanie) und geheimen Ausschweifungen ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung.

80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl.

Lebe es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen retten jährlich Tausende vom sichern Tode. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.

[868] 28—30

Die Buchdruckerei Th. Steinhausen's Nachf. (Adolf Reissenberger), Hermannstadt, Wintergasse Nr. 9,

übernimmt

alle Arten Buchdruck-Arbeiten

in jeder Farbe zur schnellen, billigen und correcten Ausführung in den drei Landessprachen.

Preis-Anfragen werden prompt beantwortet.

Verlag der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.

112. Jahrgang.

Verlag des Siebenbürgischen Volkskalenders mit dem Beamten- und Militär-Schematismus, des Haus- und Wandkalenders.